

Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Liebe Clara Geywitz, sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herzlich willkommen in Berlin! Ich hatte ja schon gestern Gelegenheit, ausführlich hier Stellung zu nehmen und über urbane Resilienz, die Gestaltung von Transformationen zu reden. Und ich sage noch einmal Ich freue mich sehr, dass so viele Interessierte aus den Bereichen der Stadtentwicklung hier zum Bundeskongress nach Berlin gekommen sind.

Nationale Stadtentwicklungspolitik bietet eine hervorragende Plattform, um sich über die zahlreichen Stadtentwicklungsaufgaben auszutauschen. Meine Damen und Herren, mit der Vielzahl der aktuellen Krisen von der Corona Pandemie über den aktuellen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, die bekannten Herausforderungen des Klimawandels und der Anpassungen an diesen Wandel. All diese Dinge führen zu der Schlussfolgerung, das Thema dieses Kongresses könnte nicht besser gewählt sein.

Das Wesen der Stadt ist dabei ambivalent. Städte bieten einerseits den notwendigen Freiraum, deswegen kommen viele Menschen auch hier nach Berlin. Stadtluft macht frei. In den Städten konzentriert sich aber gleichzeitig die ganze Bandbreite sozialer, ökologischer und ökonomischer Probleme. Metropole zu sein hat immer zwei Seiten. Die Stadt ist dabei immer auch Innovationsmotor und Taktgeber für Neues und für Veränderungen. Das macht sie und die Menschen, in der sie Leben so stark.

Ich habe ja gestern über den Umgang Berlins in Zusammenhang mit der Resilienz gesprochen und habe mich da vor allem auf die Fragen der regenerativen Energien, auf Entsieglungen und technische Fragen der Bauordnung konzentriert. Heute würde ich gerne noch mal das Thema der Städtebauförderung, des Quartiersmanagements der Sozialen Stadt beleuchten. Die Städtebauförderung trägt ja seit über 50 Jahren dazu bei, die Anpassungsfähigkeit und die Widerstandsfähigkeit der Städte zu stärken.

Berlin hat aktuell 69 Städtebaufördergebiete mit mehr als 120 Millionen € gefördert von Bund, Land und Europäischer Union. Im Zuge der Corona Pandemie geraten auch in Berlin die städtischen Zentren unter Druck. Und hier nutzen wir das Städtebauförderprogramm "Lebendige Zentren und Quartiere", um Zentren in ihrer Nutzungsvielfalt zu stärken. Die Lebensqualität in den Zentren und in den Quartieren soll unter anderem durch vielfältige Bildungsangebote, durch Freizeitangebote, Kulturangebote, einladende öffentliche Räume, zukunftsfähige Mobilitätsangebote und ein hohes Maß an sozialer Integration gestärkt werden.

Durch das Berliner Quartiersmanagement werden seit über 20 Jahren der nachbarschaftliche Zusammenhalt und das zivilgesellschaftliche Engagement gestärkt. Und die Bandbreite ist riesengroß. Wir haben gestern gesehen, dass das Quartiersmanagement aus der Badstraße hier in Berlin eine Anerkennung erhalten hat beim Preis Stadtgrün. Und wir sind als Berlinerinnen und Berliner stolz darauf. Das zeigt, wie innovativ ein solches Quartiersmanagement ist.

Wir haben Quartiersmanagementgebiete, die dazu beitragen, ihre Quartiere sozial zu stärken und uns die Möglichkeit geben, nach einem Ablauf einer gewissen Zeit von Jahren diese Quartiersmanagementgebiete dann wieder aufzuheben, weil diese Kieze gestärkt sind. Der Reuterkiez in Berlin ist ein solches Beispiel. Wir haben hier in Berlin aber auch den Soldiner Kiez, der eine ständige Integrationsmaschine ist.

Ich habe beispielsweise die Frage gestellt. Jetzt sind wir schon seit 20 Jahren mit dem Quartiersmanagement im Soldiner Kiez und die sozialen Werte, die Indikatoren werden nicht besser. Woran liegt das denn eigentlich? Machen die gute Arbeit? Und die Antwort ist Ja, die machen gute Arbeit. Der Kiez ist nämlich ein Ankunfts-kiez. Wenn Migranten nach Berlin kommen, ziehen sie dahin, wo sie schon Freunde haben, wo sie Verwandtschaft haben, wo sie andere Leute kennen.

Und das ist meistens im Soldiner Kiez der Fall. Und deshalb kommen sie im Soldiner Kiez an, bleiben 3 bis 4 Jahre und suchen sich dann neue Wohnorte und ziehen an andere Orte in Berlin oder in Deutschland. Und wir nennen das Integrationsmaschine. Und dort ist die Aufgabe des Quartiersmanagements, Vernetzungen herzustellen, Menschen zusammenzubringen. Eine Art Leitfaden für die Menschen zu bieten.

Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner zu sein. Also die Aufgaben sind vielfältig. Man kann sie jeweils nicht miteinander vergleichen, wenn man es auf einen Punkt zusammenfassen sollte, dann geht es darum, sozio-integrative Maßnahmen zu stärken. Und auf diese Art und Weise, das ist mir ganz wichtig, werden solche Orte, solche Quartiere, eben Orte der Integration und vor allem auch der Teilhabe. Wir wollen Teilhabe organisieren, den Menschen zeigen, dass sie mit ihrem Engagement, mit ihrer Initiative teilhaben können am Leben und Chancen im Leben erhalten.

In den Landesprogramm BENN Berlin, also "Berlin entwickelt neue Nachbarschaften" stärken wir auch unsere Großsiedlung. Also Gropiusstadt beispielsweise ist ein solches Thema. Oder das Kosmosviertel in Treptow-Köpenick,

Großsiedlung wo etwa jeweils zwischen 10.000 und 15.000 Menschen zusammen wohnen und die Ankunft von Migranten, die Ankunft von geflüchteten Menschen 2015, 2016 primär aus Syrien und jetzt aktuell geflüchtete Menschen aus der Ukraine sich an solchen Standorten konzentrieren.

Und die Frage steht. Wie schaffen wir es, Menschen zu integrieren? Wie schaffen wir es, Ankunft zu organisieren? Wie schaffen wir es, dass die angestammte Wohnbevölkerung offen, tolerant und integrativ ist, ihrerseits auf ankommende Menschen zugeht? Und da braucht es Kümmerer vor Ort. Kümmerer vor Ort, um pragmatische Lösungen schnell und flexibel zu finden, mit den Menschen zu reden und diesen Ankunftsprozess, diesen Integrationsprozess zu organisieren, also die Entwicklung neuer Nachbarschaften.

Und das Programm Soziale Infrastrukturmaßnahmen in sozial benachteiligten Quartieren wird ebenfalls von uns genutzt. Das gibt uns die Möglichkeit, ressortübergreifende Mehrfachnutzungen möglich zu machen. Also wer sagt denn, dass eine Schule oder ein Schulcampus immer nur für Schule genutzt werden muss? Da geht doch genauso auch ein Nachbarschaftszentrum auf das Grundstück. Da geht doch genauso auch eine Jugendfreizeiteinrichtung auf das Grundstück.

Da geht doch genauso meinerwegen eine Kultureinrichtung auf das Grundstück oder es geht an den Tags- und Abendstunden, eine Volkshochschulnutzung auf das Grundstück. Diese Mehrfachnutzungen machen uns das möglich, die verschiedenen Bedarfe in diesen Quartieren an solchen Standorten tatsächlich bedienen zu können. Meine Damen und Herren, ein Thema will ich noch ansprechen, und das ist der Zusammenhang zwischen Nachbarschaften und Wirtschafts- und Gewerbeentwicklung.

In der Coronazeit sind vor allem kleine Einzelhändler, kleine Einzelhandelsgeschäfte, mächtig unter Druck gekommen, weil der Onlinehandel in Corona besonders stark geworden ist. Jetzt steht aber die Frage, wie halten wir unsere Quartiere trotzdem lebendig? Wie stärken wir Gewerbetreibende? Wie stärken wir den Einzelhandel? Wie machen wir Erdgeschoss Zonen in Städten weiterhin lebendig? Wie unterstützen wir die Einzelhändlerinnen und Einzelhändler?

Und da haben wir das Projekt "Kuratiertes Erdgeschoss-Management" in Zentren und Geschäftsstraßen auf den Weg gebracht. Ich glaube, diese Erdgeschoss-Zonen in den Städten, in den Einkaufsstraßen beeinflussen in großem Maße, wie Menschen ihre Umgebung wahrnehmen und das ist auch ein Ausdruck für Lebensqualität in den Wohngebieten. Wir wollen nicht anonyme Schlafstätte, sondern wir wollen, dass es jeweils lebendige Quartiere sind.

Und diese Erdgeschoss-Zonen prägen das Gesicht und die Attraktivität der Zentren. Und wir wollen erproben, inwieweit ein aktives, kuratiertes Erdgeschoss-Management dazu beitragen kann, solche städtischen Zentren, solche Quartiere krisenfester zu machen. Wir haben dort eine Kooperation mit der Industrie und Handelskammer und dem Handelsverband Berlin Brandenburg und ein Wettbewerb gestartet "Mittendrin Berlin". Und da geht es darum, wie schaffen wir es, solche Einkaufsstraßen lebendig zu halten und auf Dauer wirtschaftlich überlebensfähig zu halten, einfach um die Lebendigkeit unserer Quartiere zu erhalten?

Ja, meine Damen und Herren, die Einsatzmöglichkeiten der Fördermittel auf dem Feld der sozialen Stadt sind ganz vielfältig. Ich könnte jetzt noch über Mieterschutz reden, aber ich merke, ich werde zu lang. Ich will auch nicht zu lang werden an der Stelle. Aber eins ist mir noch wichtig. Ich glaube, bei all den Maßnahmen, die wir ergreifen, die sie ergreifen, ist es ganz wichtig, die Menschen im Mittelpunkt zu halten, die Menschen im Auge zu behalten.

Und deshalb engagieren wir uns in Berlin auch auf dem Gebiet des Mieterschutzes, also die Festlegung, dass wir ganz Berlin zum angespannten Wohnungsmarkt erklären und damit die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen für einen Zeitraum von zunächst 10 Jahren aussetzen, war eine ganz wichtige Entscheidung, um den Menschen das Signal zu geben, wir wollen nicht, dass ihr durch Spekulation verdrängt werdet, aus euren angestammten Wohnquartieren verdrängt werdet.

Es ist ein eine ganze Bandbreite von Elementen der Stadtentwicklung, die wir dort einsetzen, die wir einsetzen müssen, um unsere Quartiere, unsere Städte lebenswert zu halten. Und ich möchte an der Stelle einfach die Gelegenheit nutzen, dem Bund ganz herzlich zu danken für die Unterstützung für die Förderprogramme, die uns das möglich machen. Ihr setzt und setzt, liebe Clara Geywitz mit viel Geld unter Druck.

Das ist aber gut so, das ist aber gut so und wir haben in den Ländern die Aufgabe, dieses Geld auch in angemessenen Zeiträumen an die Adressaten zu bringen. Diese Förderprogramme tatsächlich mit Leben zu erfüllen, dafür danken wir herzlich und nehmen diese Aufgabe mit Freude an! Herzlichen Dank! Viel Erfolg!